

Illetrismus - Verödung der Archive oder Verwirrung der ArchivbenutzerInnen?

Autor(en): **Kellerhals, Andreas**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Arbido**

Band (Jahr): **19 (2004)**

Heft 10

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-768889>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

présenté des acteurs concernés doit être très large si l'on ne veut pas laisser de côté certaines catégories de population et sensibiliser les politiques.

La promotion se fait au moyen d'affiches, de tracts d'information, de contacts divers avec les partenaires potentiels.

L'évaluation du programme mis en place

Il est important d'évaluer si les actions entreprises ont porté leurs fruits. Des entretiens (individuels ou en groupe) s'avèrent de bons moyens d'évaluation et per-

mettent de calculer l'efficacité du programme. Les questions portent généralement sur le matériel écrit proposé, son accessibilité et sa compréhension; sur la pédagogie adoptée; sur les ressources utilisées.

En conclusion, il apparaît que même en ce début de XXI^e siècle, de nombreux progrès restent à faire en matière d'illettrisme. Des programmes locaux, nationaux et internationaux sont mis en place: l'Union européenne avec *EU Read Manifesto* ou le programme de l'ONU intitulé *United Nations Literacy Decade: Education for All*

(2003–2012) sont parmi les exemples les plus marquants. Les recommandations de la Section Lecture de l'IFLA n'en sont que plus actuelles. ■

contact:

E-mail:

Jean-Philippe.Accart@slb.admin.ch

En savoir plus

- Section Lecture de l'IFLA: <http://www.ifla.org/VII/s33/> (recommandations, programmes, bibliographies, lettres d'information)
- Comité suisse de l'UNESCO contre l'illettrisme: http://www.unesco.ch/work-fj/alphabetisierung_ch.htm

Dossier «Illetrismus – Lesekompetenz»

Kolumne

Illetrismus – Verödung der Archive oder Verwirrung der ArchivbenutzerInnen?



■ **Andreas Kellerhals**
Präsident VSA/AAS

Mit Illetrismus wird in der Regel die Tatsache bezeichnet, dass Erwachsene trotz abgeschlossenem obligatorischem Schulbesuch die Grundkompetenzen und Kulturtechniken des Lesens und Schreibens nicht oder nur schlecht beherrschen. Dies ist klar zu unterscheiden vom eigentlichen Analphabetismus, der auf einen fehlenden Schulbesuch zurückzuführen ist. Seit der PISA-Studie wird – für pädagogische Laien zumindest – vermehrt über dieses Thema geschrieben und auch im Zusammenhang mit der Informationsgesellschaft tauchen immer wieder die Beschwörungen der (intellektuellen) Zweiklassengesellschaft auf.

Welche Folgen wird Illetrismus für die Archive haben? Werden die Benutzerinnen und Benutzer in der nächsten Zeit aus den Lesesälen verschwinden? Drohen Archive

zu geistigen Sahelzonen zu werden? Wohl kaum. Es kommt ohnehin immer nur eine Minderheit der Bevölkerung ins Archiv, um mit Quellen zu arbeiten, und es gehört ja gerade zu den Verhaltensmustern von funktionalen Analphabeten, Situationen zu meiden, in denen sie sich nur lesend orientieren könnten.

Das führt zu einer anderen Fragestellung, über die wir nicht leichtfertig hinweggehen sollten: Reicht die Beherrschung der bisherigen Kulturtechniken des Lesens und Schreibens noch aus, um sich im Archiv zurechtzufinden? Lesesäle sind doch schon seit langem Konsultationszonen oder intellektuelle Wellnessbereiche –, die zwar auch noch, aber längst nicht mehr nur zum Lesen dienen, denn Archivgut umfasst seit langem wesentlich mehr als nur analoge oder digitale, elektronische Textdokumente.

Archive bergen riesige Schätze an stillen oder bewegten Bildern, an Tondokumenten etc. Diese könnten zwar auch ohne Lese- und Schreibkompetenzen konsultiert werden, ebenso wichtig scheint mir aber, dass selbst gute Lese- und Schreibkennt-

nisse nicht automatisch zum sinnvollen Umgang und einer überzeugenden Analyse und Auswertung von Bild- und Tondokumenten befähigen. Bilder und Tondokumente erfordern neue Formen des «Lettrismus», neue methodische und quellenkritische Fähigkeiten.

Gerade Bilder täuschen gerne auch schriftsprachmächtige Erwachsene und verleiten sie wegen ihrer angeblichen Anschaulichkeit zu vorschnellen und dann prompt auch zweifelhaften oder gar falschen Schlussfolgerungen. Dazu kommt die Abhängigkeit von technischen Suchinstrumenten, welche ein ganz neues technisches Verständnis von deren Funktionsweise ebenso unabdingbar macht, wie es einmal die Kenntnis des Alphabets für die Benutzung von Katalogen war, Fähigkeiten, die offensichtlich oft noch fehlen, so wie die der medialen Diversifizierung des Archivguts entsprechende methodische Diversifizierung.

Sie werden jetzt einwenden: Wenn auch die Arbeit mit Bild- oder Tongut spezielle Kenntnisse und Fähigkeiten voraussetzt, so geht es doch nicht ohne Lese- und Schreibkompetenzen. Wohl wahr – nur: Wenn Archive über einen doch zahlenmässig be-

schränkten Kreis von Benutzerinnen und Benutzern hinaus ihren inneren Reichtum einem grösseren Publikum zugänglich machen wollen, dann muss dies ja nicht auch oder nur durch geschriebene Texte geschehen. Es gibt sehr differenzierte orale Kulturen und die modernen Techniken ermöglichen uns, auf Archivgut basierende Auswertungen auch auf anderen Wegen zu kommunizieren. Eine intellektuelle Klasesgesellschaft bleibt die Informationsgesellschaft teilweise auch deshalb, weil man andere Kommunikationskanäle und technische Möglichkeiten nicht nutzt oder nutzen will.

Ich rede damit nicht einer Textfeindlichkeit das Wort – im Gegenteil. Lesen und Schreiben sind nach wie vor wichtige Voraussetzungen für den Archivbesuch, aber allein reichen sie heute oft nicht mehr aus, um richtig mit den vielfältigen Formen von Archivgut umzugehen. Illetrismus als Archiv-Analphabetismus in diesem weiteren Sinne ist eben mehr als nur fehlende Lese- und Schreibkompetenz. Es geht um Medien- und Technikverständnis und daraus sich ergebende mangelnde Urteilsfähigkeit im weiteren Sinne, die Unfähigkeit, mit Präsentiertem kritisch umzugehen und es in grössere Zusammenhänge einzuord-

nen, es zu verstehen. Gerade bei der Auswertung von Archivgut und Vermittlung historischer (Er-)Kenntnisse müssen wir lernen, neue Wege zu finden, sonst werden die Archive nicht zu Quellen von Einsichten, sondern zum Ursprung neuer Verwirrungen. ■

contact:

E-Mail:

andreas.kellerhals@bar.admin.ch

Dossier «Illetrismus – Lesekompetenz»

«Ein Gebot der Chancengleichheit»

E-Mail-Interview mit Nationalrätin Franziska Teuscher

■ **Franziska Teuscher**

Nationalrätin Grüne Bern
Mitglied der sozial- und gesundheitspolitischen Kommission des Nationalrats
Zentralpräsidentin Verkehrsclub der Schweiz (VCS)
Mitglied der Frauenkommission des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes (SGB)



Die Fragen stellte

■ **Daniel Leutenegger**
Chefredaktor *Arbido*



ordiniert auch die Arbeit zwischen den verschiedenen Bundesstellen, den Kantonen und den privaten Organisationen, welche sich bereits heute gegen Illetrismus engagieren.

Was war Ihre ganz persönliche Motivation zur Einreichung der Motion?

In unserem Quartier leben viele fremdsprachige Kinder. Bei allen Schulanlässen wurde mir immer wieder bewusst, wie sehr viele Eltern dieser Kinder vom alltäglichen Geschehen ausgeschlossen sind. Jeder Brief, jedes Formular ist für sie unverständlich. Die Veröffentlichung der PISA-Studien im Dezember 2001 und der damit verknüpfte «Schock» in der Öffentlichkeit machten mir bewusst: Nicht nur fremdsprachige Menschen sind in unserem Land ausgeschlossen, sondern auch in der Schweiz Aufgewachsene mit abgeschlossener obligatorischer Schulbildung können häufig nur ungenügend lesen. Alles Gedruckte wird für immer mehr Leute zu Büchern mit sieben Siegeln. Lesen ist eine Schlüsselkompetenz in unserer Gesellschaft. Die Kantone sind zuständig für die obligatorische Schulbildung. Erwachsene, die nicht bzw. nicht mehr lesen können, fallen durchs Netz. Deshalb muss hier der Bund Verantwortung übernehmen. Dies ist ein Gebot der Chancengleichheit. Und diese ist für eine lebendige Demokratie wichtig.

Täuschen wir uns, wenn wir aus der Liste der Mitunterzeichnenden schliessen, dass Ihr Anliegen vor allem «in links-grünen Kreisen» und bei Frauen Unterstützung fand? Das Thema müsste doch für alle höchste Priorität haben, die den «Schweizer Rohstoff» Bildung» schätzen, ja benötigen und die auch die entsprechenden Menschenrechte achten.

Richtig, gute Bildung wird von allen politischen Seiten immer wieder verlangt. Ich war enttäuscht, dass nur wenige Bürgerliche meinen Vorstoss unterschrieben. Viele wollten nicht glauben, dass es tatsächlich immer mehr Erwachsene gibt, die trotz Grundschulbildung nicht lesen können. Hier braucht es noch viel Aufklärungsarbeit! Weiter wurde gesagt, der Bund könne bei leerer Kasse keine neuen Aufgaben übernehmen. Und viele sehen die Bildungsverantwortung des Bundes bei den Hochschulen und in der Forschung. Dass es Erwachsene in der Schweiz gibt, die wegen ihrer Leseschwäche vom gesellschaftlichen Leben ausgeschlossen sind, ist für einen Teil der Parlamentarierinnen und Parlamentarier keine bildungspolitische Priorität. Offenbar wurde bis anhin im Bildungsbereich für die Elite besser lobbyiert als für die Erwachsenen mit schlechten Lesekenntnissen.

Wie hat der Bundesrat reagiert?

Der Bundesrat anerkennt zwar, dass die Leseschwäche von Erwachsenen ein Prob-

Arbido: Sie haben am 13. Dezember 2002 im Nationalrat Ihre Motion «Lesen. Für niemanden ein Problem!» eingereicht. Bitte fassen Sie deren Inhalt für uns kurz zusammen.

Franziska Teuscher: In der Schweiz gibt es je länger je mehr Menschen, welche zwar die obligatorische Volksschule durchlaufen haben, aber trotzdem nicht oder nicht mehr lesen können. Mit meinem Vorstoss will ich den Bundesrat beauftragen, Massnahmen zu ergreifen, um diesen Menschen den Zugang zu verstehendem Lesen zu gewährleisten. Einerseits soll der Bund dazu einen Kredit von 10 Millionen für die nächsten 5 Jahre zur Verfügung stellen. Andererseits soll der Bundesrat ein Bundesamt als federführend bestimmen für den Vollzug der Massnahmen. Dieses Amt ko-